

gen Vögels. Und aus den Klängen stiegen wechselnde Bilder für das Auge des Geistes. Augenpaare, lichtblaue, haßerfüllte tauchten auf, ein Mädchenmund lachte, ernste Gesichter, bleich und abgezehrt, wandten vorüber, ein Mutterantlitz blickte tröstlich, Blumen sprokten empor, reißige Männer sprengten darüber weg, eine Grustlampe fladerte, aus Dämmergrau bräute eine düstere Mauer. Der Vogel verstummte, die Bilder versanken, der Mann wandte wie erwachend vom Fenster sich weg, sah die Urkunde auf dem Tische liegen und schüttelte wehmütig das Haupt.

W i n t e r *

Von Michael Georg Conrad

Um die Halbe stürmt' es gestern,
Wolken jagten gleich Wälküren
durch die nebellalten Lüfte,
schauendradt bukte sich der Wald.

Aber Nacht — wech' tiefe Ruhe
heilig düsterer Einsamkeiten!
Wie entseelt liegt Mutter Erde,
sahle Blässe deckt ihr Antlitz.

Und der Wald malt Friedhofsschatten
über's weiße Totenland.
Ober sind's der Korne Runen,
die der Welt Verhängnis künden?

Wie im Traum! Irrt nicht beklommen
Sommers Echo durch das Tal?
Ist es Wehruf, ist es Seufzer?
Der Lawine drohend Raunen?

Pocht's nicht seltsam unterm Else?
Erde, unzerstörbar Leben
webt in deinem tiefsten Schlummer.
Wald wirft du verklärt erwachen!

* Das E. G. Conrad, „Am hohen Ritzing“, Gedichte.
Verlag Müller & Fröhlich, München.

Ein Flug über's Frankenland

Skizze von Max Bredt, Weissenburg

Es war für mich im vornherein nicht zweifelhaft, daß mir dieses Erlebnis die Feder in die Hand drücken würde. Man bedenke, es handelte sich um den ersten Flug. Immer ist das Erstmalige ja Erlebnis oder scheint es wenigstens zu sein, wert auf Papier, wenn möglich auf Druckpapier, gebracht und so der aufstrebenden Mit- und Nachwelt für ewige Zeiten mitgeteilt zu werden. So ist es mit der ersten gottrunkenen Glückseligkeit eines österlichen Frühlingstages, die wir meistens in lyrischer Form der staunenden Menschheit als unser ureigenes Erlebnis verkünden, bei der ersten Berührung eines blonden Mädchens, beim ersten Weibe, bei der ersten Begegnung mit Gott und bei der ersten Begegnung mit uns selbst. Immer sind wir geneigt, unsere ersten Eindrücke in den Mittelpunkt der Weltgeschichte zu stellen und als Originalerlebnis zu betrachten.

Immer sind wir jung genug, um uns von einem anscheinend wirklich neuen Erlebnis, von dem, was uns bisher noch nicht überrascht oder bewegt hat, in jugendliche Begeisterung versetzen zu lassen. Wir bleiben schließlich immer Kinder, die trotz aller Erfahrungen nie das Staunen verlernen. Und daß dies so gut und natürlich ist, hat ja auch bereits Goethe, der große Abgeklärte, bestätigt.

Nein, es war für mich trotz mannigfacher Skepsis über die Bedeutung erster Eindrücke durchaus nicht zweifelhaft, daß mir das erste Erlebnis eines Fluges die Feder in die Hand drücken würde, daß ein Flug über das Frankenland hinreichender Anlaß sei coram publico zu sprechen. Möchte die Lustreise von Frankfurt nach Nürnberg heute auch eine längst nicht mehr wichtige Erscheinung täglicher Beobachtung sein, möchte sie durch mancherlei Fliegerbusarenstüchchen nichts mehr vom Nimbus abenteuerlicher Waghalsigkeit haben, immerhin ein Flug gehört nicht zu den Erlebnissen der Allgemeinheit, was bis jetzt noch nicht in den Werdegang der Erlebnisflala des Menschen vom 20. Jahrhundert als natürlicher Bestandteil eingegliedert. Also hatte man immerhin das Recht zur Berichterstattung von dem Außergewöhnlichen, Seltsamen.

Aber die Erfolge der Technik und des Records, die das Außergewöhnliche entwerthen, sind heute rascher als die Journalistik; die Feder des Heuilletonisten hält mit dem Tempo der Zeitgeschichte nicht mehr Schritt. Zwischen meinem ersten Flug von Frankfurt nach dem Flughafen Fürth und der Schilderung dieses Erlebnisses schob sich der erste Ozeanflug des Amerikaners Lindbergh, auf den von Pol zu Pol die Menschheit ihre Blicke gerichtet hatte. Europa jubelte bei der Ankunft des ersten Ozeanbezwingers. Pächterlich, in diesen Tagen, da in allen Blättern in breiten Schlagzeilen vom ersten Ozeanflug zu lesen war, seinen Mitmenschen die Schilderung von einer harmlosen Luftfahrt von Frankfurt a. M. bis nach Fürth i. B. zu muten zu wollen. Zweihundert Kilometer standen gegen rund 8000 Kilometer.

Aber plötzlich wurde mir doch klar, daß es bei einem Flugerlebnis nicht auf die Kilometerzahl ankommt, daß der Record nicht das Erlebnis an sich bedeutet. Es kommt bei unseren Reisen nie auf die Geschwindigkeit und auch nicht auf die Entfernungen, sondern vor allem auf uns selbst an. Auf die